

Die grosse Bibel von Moutier-Grandval

Autor(en): **Hanhart, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **43 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GROSSE BIBEL VON MOUTIER GRANDVAL

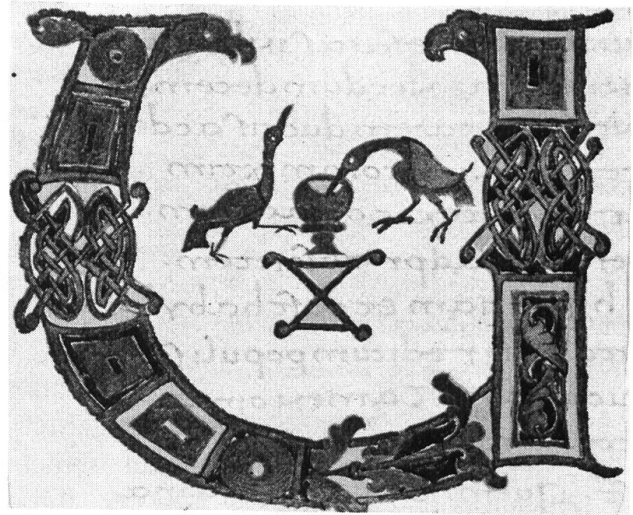
Bericht über die Grosse Bibel, das schmucke Musée jurassien von Delémont und die eben geschlossene Ausstellung «JURA — 13 siècles de civilisation chrétienne».

Von Joseph Hanhart *

Ich freue mich, für die angesehenen «Jurablätter» schreiben zu dürfen. Die Alkuin-Bibel — die Grosse Bibel von Moutier-Grandval — liegt mir doppelt am Herzen. Sie war mein Studienthema vor 22 Jahren an der Schriftklasse des grossen Typographen Emil Ruder an der Kunstgewerbeschule Basel. Noch heute klingen mir die weisen Kommentare des Meisters im kleinen Nebenraum der British Library wie Musik in den Ohren. Die Grosse Bibel von Moutier-Grandval hat mir die Grundlagen abendländischer Schriftkultur (der Kunst des Büchermachens und moderner Grafik) vermittelt. Ich habe mich des nicht nur schönen, sondern mit fast 20 Kilogramm auch recht gewichtigen Buches wieder erinnert, als ich Jahre später mit jurassischen Freunden über ihre Geschichte diskutierte. Ich bin dann für einige Wochen zur Grossen Bibel in der British Library zurückgekehrt und habe versucht, den Zauber dieses grossartigen Werkes mit Notizen und der Hilfe eines erfahrenen Photographen des British Museum einzufangen.

Aus dieser Arbeit war dann vor gut zwei Jahren eine erste, relativ bescheidene Ausstellung im Musée jurassien entstanden. Wir stellten das auch im Jura noch weitgehend unbekanntes Prachtwerk vor in Reproduktionen und erklärenden Texten und stellten auf dem Plakat die provokative Frage: «Et si elle revenait? . . . La Grande Bible de Moutier-Grandval . . .»

Der Traum ist — wenigstens für kurze Zeit — Wirklichkeit geworden: Die Jurassier erinnerten sich ihrer Bundeslade, Missverständnisse (dass die Bibel beispielsweise in Moutier-Grandval geschrieben worden sei, dass sie der Papst Karl dem Grossen geschenkt habe und andere) konnten ausgeräumt werden, die jurassische Regierung und der Bund bemühten sich um die leihweise Überlassung des Originals.



Eine der 84 prächtigen, meist in Gold und Silber angelegten, farbig kolorierten Initialen: Beginn des Buches des Propheten Jesaja (S. 281). Die Grundform des Buchstabens U ist die typische irische Halbunziale. Ähnliche Flechtmuster finden wir in den Meisterwerken irischer Schreibkunst (Book of Kells, Lindisfarne Bibel). Beinahe beschwörend-drohend wirkt die Umwandlung der oberen Buchstabenansätze in Drachen- oder Raubvogelkopf. Die symbolische Bedeutung der beiden Reiter im Innenteil des Buchstabens vermögen wir leider nicht genau zu deuten, es steht aber ausser Zweifel, dass diese Tiermotive weit mehr als dekoratives Beiwerk waren. Diese Bildsprache stammt aus dem vorderen Orient, gelangte nach Irland und mit den irischen Wanderpredigern nach Europa.

Nach einem Zwischenhalt im Historischen Museum Bern kehrt die Grosse Bibel wieder in ihren Schaukasten im British Museum zurück. Sie nimmt wieder ihren ersten Platz als eines der wichtigsten Dokumente abendländischer Kulturgeschichte neben Lindisfarne Bibel und Book of Kells ein. Und vielleicht — das ist unsere Hoffnung — hat sie geholfen, dass man sich in der Nordwestecke unseres Landes vermehrt auf die eigene Vergangenheit und Kultur besinnt.

* Joseph Hanhart SWB ist Herausgeber des Werkes «Die Grosse Bibel von Moutier-Grandval» Literatur-Preisträger Pro Helvetia.

Heiliger Marcel, Holzstatue, 118 cm, aus der katholischen Pfarrkirche Delémont.

. . . Das Erhabene gibt der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gross als sie sein kann. Wie herrlich ist ein solches reines Gefühl, wenn es bis gegen den Rand steigt ohne überzulaufen. Mein Auge und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch widerstiess, so wirkten sie wie sie sollten. Vergleicht man solch ein Gefühl mit jenem, wenn wir uns mühselig im Kleinen umtreiben . . . Sie scheint innerlich von gelblicher Farbe zu sein . . . Man fühlt tief, hier ist nichts Willkürliches, hier wirkt ein alles langsam bewegendes Gesetz . . .

So Johann Wolfgang Goethe auf seiner Reise durch den Jura. Es ist anzunehmen, dass der gescheite Geheimrat mit seinem treffsicheren Geschmack bei seiner Reise durch das damalige Fürstbistum Basel, das nur wenig später zur Raurachischen Republik und zu einem Teil des napoleonischen Weltreiches werden sollte, neben den Gasthöfen — die Namen sind überliefert — auch einige der auf Schritt und Tritt anzutreffenden, wundersamen, verstaubten, oftmals von Wurmfrass und Zerfall bedrohten kleinen Kunstwerke der Gegend bewundert hat.

Dorfschönheiten

Unbekümmert blühende Dorfschönheiten eines wirtschaftlich armen Landes, Schätze, die sich während Jahrhunderten in Kirchen, Klöstern, Kapellen, Bürgerhäusern und Bauernstuben versammelt hatten. Von Kleinmeistern geschaffen, oftmals zweifelsohne auch geschätzt, geliebt und verehrt vom einfachen Volk. Ungezählt bleiben die Stücke, die — bis hinein in unsere Tage des dreizehnten Monatslohnes — auswanderten in fremdes Land. Es brauchte sich nur jemand zu finden, der mit klingender Münze die Dorfschöne auszulösen bereit war.



Diese spätgotische Skulptur mit sehr individuellem Ausdruck, weltlichem Faltenwurf und wenig vergeistigter Gebärde — alles «ungotische» Attribute — wird dem schwäbischen Meister Lebzelter um 1508 zugeschrieben, der auch eine prächtige Statue in der Leonhardskirche Basel und in mehreren anderen Kirchen (Rädersdorf, Glovelier) des Bistums Basel geschaffen hat, möglicherweise auch den sehr ähnlichen hl. Antonius im Isenheimer Altar in Colmar. — Besucher der Pfarrkirche von Delémont mögen sich noch erinnern, dass diese Statue bis vor kurzem über und über vergoldet war — das Resultat einer «Restaurierung» der vierziger Jahre. Die letztthin durchgeführte, sorgfältige Herstellung des originalen spätgotischen Zustandes zeugt von der erwachten Wertschätzung des einheimischen Kulturgutes.

Hand aufs Herz: Wo ist der Jurafreund, der nicht irgendwo «sein Stück» aus der Gegend hinter den blauen Bergen — Bauernbüffet, Ofenplatte, Heiligenfigur, rustikaler Tisch mit Stühlen — in seinem städtischen bis halbstädtischen Haushalt integriert hat, wenn's nicht gleich die Zweitresidenz mit Umschwung in den Freibergen ist. Oder, zumindest ist davon sehr laut geträumt worden.

Diesen seit Generationen praktisch nur in einer Richtung verlaufenden Handel aufzu-

Die Heilige Agatha und Fridolin, Holzstatuen, 115 cm, aus dem Heimatmuseum Laufen.

halten — und, wenn's geht, in einzelnen Fällen vielleicht sogar wieder rückgängig zu machen —, war der tiefere Sinn der im vergangenen Sommer mit viel Feierlichkeit und Prominenz unter dem Patronat von Bundesrat Chevallaz, der jurassischen und der englischen Regierung und dank der Mitarbeit eines bienenfleissigen Komitees von über 200 freiwilligen Helferinnen und Helfern in Delémont durchgeführten Ausstellung, in deren Mittelpunkt die Grosse Bibel von Moutier-Grandval, von Fachleuten auch als Alkuin-Bibel bezeichnet, aus dem British Museum stand.



Die beiden spätgotischen Statuen haben offenbar die Zerstörung des Städtchens durch die Schweden am Ende des Dreissigjährigen Krieges überstanden, ihre Überbringung in feierlicher Prozession in die Heiratskapelle der Katharinenkirche am 2. September 1766 ist urkundlich erwähnt. Der Schöpfer der beiden Figuren ist unbekannt. Ein lokaler Kleinmeister? Ein kleiner Schreiner oder Zimmermann? Ein Wandergeselle aus dem Schwäbischen? Es ist offensichtlich, dass der Schnitzer für seine beiden Heiligen bei berühmteren Meistern Mass genommen hat. Hat vielleicht um 1500 im Laufental ein Mädchen gewohnt, das der Heiligen Agatha zum Verwechseln ähnlich war?

Der Besuch der alten Dame

Der schönen, alten Dame meinen wir: Der Grossen Bibel von Moutier-Grandval, dem strahlenden Glanzpunkt der kulturellen Ausgeordung des neuen Kantons.

Das Alter — mehr als elf mit reicher Geschichte befrachtete Jahrhunderte — scheinen sie noch schöner gemacht zu haben. Würdevoll schauen uns die geheimnisvoll verflochtenen irisch-karolingischen Initialen vom fast blütenweiss schimmernden Pergament entgegen. An einzelnen Stellen hat das alte Silber zu tieferer Farbe oxydiert. Hier und dort ein bisschen Patina. Verhaltene, dumpfe Melancholie. Böse Erinnerungen an die meist wenig glücklich verlaufene Geschichte eines Grenzlandes?

Besuch nicht ohne Folgen

Musée jurassien, Delémont, 1. August 1981. Samstag. Seit Wochen schon haben sich die Besucher aus dem ganzen Jura und den Exilstädten Genf, Lausanne, Zürich, Basel eingeschrieben. Jetzt warten sie in langen Reihen vor dem schmucken, kleinen Museum. Die meisten haben zwar die Ausstellung bereits einmal gesehen.

Die hinter dickem Securit-Vitrinenglas liegende Grosse Bibel haben sie schon einmal bestaunt; die seit Beginn der Ausstellung aufgeschlagene Doppelseite der Einleitung des Evangeliums nach Matthäus 704/705. Links eine der vier Farbtafeln mit Christus, dem Herrscher der Welt im Zentrum, umgeben von den vier Evangelisten und ihren Insignien, rechts die mit Gleichmass geschriebene Textseite in perfekter karolingischer Minuskel.

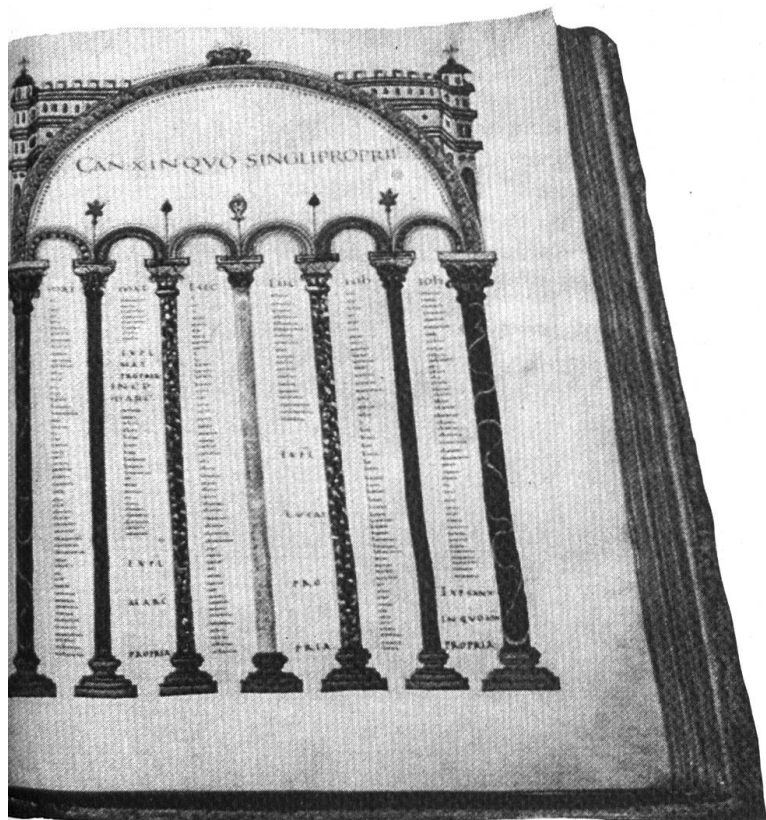
Die Kapitelanfänge sind sparsam verziert mit Buchstaben in der sog. «Capitalis», elegant, fein, vollendet gezogen, in der Schrift, mit der das imperiale Rom seine Macht und Präsenz in allen Teilen des einstigen Weltreiches demonstrierte. Jede Letter ruht in sich selbst. Besonders eindrücklich ist das beim Haupttitel auf der linken Spalte sichtbar.



«INCIPIT EVANGELIUM LIBER». Das geschwungene L (hier haben einzelne Farben und das Silber leicht oxydiert), das nach geheimnisvollen Flechtmustern irischen Stils zu einem gar unchristlichen Kopf eines Drachenungetüms ausartet, leiten über zum Einleitungssatz «Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abrahams», in leicht fließender Unziale.

Ich verstehe den Entscheid des Konservators, diese Doppelseite zu präsentieren. Hier werden alle Elemente, die die Schönheit des Prachtswerkes ausmachen, demonstriert: Die ausgewogene Verteilung von Text und freiem Raum, die Harmonie des Grundtextes und die meisterhaften Titeleien.

Heute wird die ganze Bibel durchgeblättert. Der eigens aus dem British Museum, London eingeflogene Konservator wird die 898 schweren Pergamentseiten Blatt für Blatt umlegen. Nur er darf sie anfassen. In Gruppen von 30 Personen werden die Besucher im grossen Museumssaal — von den Wänden blicken die offiziellen Porträts der meist fet-



Doppelseitige Konkordanztafeln der Grossen Bibel von Moutier-Grandval. Im heutigen Sprachgebrauch würde man von einer synoptischen Vergleichstabelle sprechen. Erstaunlich, wie es den Schreibern von Tours gelungen ist, dem an sich trockenen Inhaltsverzeichnis eine aufregende, übersichtliche und lebendige Form zu geben.

ten Fürstbischöfe des alten Bistums Basel — den in akademischem Kunstfranzösisch mit rollendem Akzent vorgetragenen Ausführungen des Spezialisten aus London lauschen.

Die karolingische Bibel geht auf die Strasse

In der Tat: am diesjährigen «Fête du peuple» — zehn Tage vor Schluss der Ausstellung in Delémont — bildete ein riesengrosser Blumencorsowagen mit einer in unmöglicher Kleinarbeit von Hobbygärtnern und feinen Frauenhänden hergestellten Nachbildung der Doppelseiten der Kanontafeln der Grossen Bibel (Abbildung S. 163) die farbenprächtige Attraktion des traditionellen Umzuges. Und am 1. August hatte der Stand Jura wegen Ärgers über einen Bundesgerichtsentscheid

betreffend Mitführung von Jurafahnen im bernischen Moutier auf Schweizerkreuz, Psalm und Bundesfeier verzichtet . . . und das Interesse der Bevölkerung auf die Grosse Bibel gelenkt.

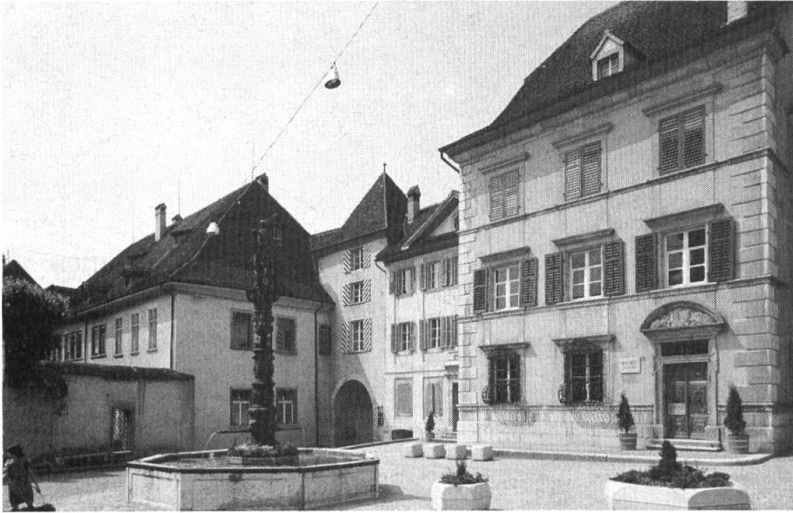
Das Schweizerkreuz also von der Grossen Bibel von Moutier-Grandval aus den Herzen der Bürger und Bewohner des jüngsten Kantons verdrängt? Stimmungspolitik auf dem Niveau von Jungmädchen-Poesiealben? Aggressiver Gartenlaubenkitsch? Naive Bauernfrömmigkeit?

Vielleicht, ein klein bisschen von allem. Ganz bemerkenswert scheint mir aber die Tatsache, dass in unserer materiellen Wohlstandsgesellschaft praktisch über Nacht 225 aufgeschichtete, über 1000 Jahre alte Schafsfelle (sovielen Tieren wurde zur Herstellung des benötigten Pergamentes die Haut abgezogen!) eine zentrale Stellung im Empfinden einer Gesellschaft einnehmen.

Eine Bundeslade mit Geld und Gut aufwägen?

Die Zahl von über 30 000 Ausstellungsbesuchern liegt ein Vielfaches über den bisher jährlich knapp 5000 Eintritten des Musée jurassien. Die zweite Folge des späten Besuches der alten Dame ist materieller Art. Nicht die Eintrittsfünfliber und das Kleingeld aus dem Literaturverkauf, das sich zwar nett zusammenlapperte, aber für Sicherheitsvorkehrungen, sündhaft teure Versicherungen und Sonstiges mehr als draufging.

Die bereits bei seiner ersten Wiederentdeckung und dem Ankauf des Werkes durch das British Museum 1836 wirksamen Mechanismen des Kommerzes, das Spiel von Angebot und Nachfrage spielten wieder: Hatte der alte Pergamentschuncken während Genera-



Musée jurassien, am oberen Stadttor von Delémont. Hier war die Grosse Bibel während des Sommers 1981. In diesem Haus wohnte auch Alexis Bennot, Advokat und ehemaliger Bürgermeister von Delémont, der sie 1822 für 30 Louis d'Or an den Basler Antiquar Speyr verschachtelte.

tionen in den Regalen der British Library still vor sich hingedöst und war sein kultureller Stellenwert nur eingeweihten Spezialisten bekannt gewesen, und selten genug war die Bibel würdig befunden worden, in einer Ausstellungsvitrine einem grösseren Publikum gezeigt zu werden, so wurden nun in der Presse plötzlich Spekulationen über den materiellen Wert des Pandekten laut — die Schätzungen gingen bis zu 50 Millionen Schweizerfranken und sogar die zurückhaltende und prinzipiell reservierte Londoner Sunday-Times sprach von der teuersten Leihgabe des Jahres an ein europäisches Museum.

Und da geht auch die Geschichte von der reichen Migros und der Bibel. Monsieur Pierre Arnold reiste also anfangs Jahr zu den Ministern nach Delémont «. . . *pour faire un important cadeau au nouveau canton dont les finances ne sont pas riches.*» Der Wirtschaftsriese ist kein Kulturbanause. Unzählbar die Schulen und Stiftungen, die mit dem grossen M verbunden sind. Und vielleicht dachte der Wirtschaftskapitän auch an etwas in dieser Richtung. Aber er soll echt überrumpelt und betroffen gewesen sein, als ihm der von der Regierung der Republik hinter verschlossenen Türen ermittelte Geschenkwunsch (eben die Grosse Bibel von Moutier-Grandval) mitgeteilt worden sei. Abschied «*en claquant la porte . . .*» Immerhin wäre aber hierauf bei der britischen Botschaft in Bern eine diskrete Preisanfrage eingetroffen.

*Ein seltenes Meisterwerk
karolingischer Schreibkunst*

. . . Zweitens ist die Grosse Bibel ausserordentlich gleichmässig und schön geschrieben (in karolingischer Minuskel für den Grundtext, Capitalis und Rustica für die Titel), . . . drittens die älteste bekannte Bibel mit gegenständlichen Bildern und . . . erstens noch vollständig und in bestem Zustand.

*Geschrieben um 830 in Tours und eines
der seltenen Dokumente, das die Jahr-
hunderte unbeschadet überstanden hat*

Die Abtei von Tours war von Karl dem Grossen zu einem kulturellen Mittelpunkt des Reiches gemacht worden. Von hier aus sollte

Feierliche Begrüssung der Grossen Bibel am 16. Mai 1981 in der Kirche zu St-Marcel in Delémont.





Die karolingische Bibel von Moutier-Grandval als Sujet eines Blumencorsos am jurassischen Fête du peuple 1981. Ein Volk entdeckt seine Bundeslade — 32 500 Besucher bestaunten die Grosse Bibel von Moutier-Grandval im Musée jurassien.

das junge und bunt zusammengewürfelte karolingische Grossreich kultiviert, christianisiert werden. Die Schreibstube der Abtei von Tours war sozusagen die staatliche Bücherfabrik des Reiches. Höchst persönlich hatte Karl der Grosse — böse Historiker sagen ihm nach, er selbst hätte die Feder nur mühsam oder gar nicht führen können — den grossen Gelehrten Alkuin aus England nach Tours geholt und ihn zu einer Art Superminister für Kultur und Bildung ernannt.

Alkuin, aus seiner Tätigkeit in York der irisch-englischen Schreibkunst eng verbunden, bereinigte vorerst die Inhalte der «Exempla», die von Tours aus als verbindliche Vorlagen über das ganze karolingische Reich verteilt wurden und kümmerte sich persönlich um Darstellung und Schreibstil dieser Manuskripte. Er brachte Ordnung und Zucht in die verwilderten Schreibstile des europäischen Völkergemisches mit seiner bestechend klaren und flüssig schreibbaren karolingischen Minuskel, aus der später unsere heutigen Druckschriften entwickelt wurden.

Zucht und Ordnung und die Menschen nicht mit Bildern vom Denken abhalten . . .

Wie das geschlossene karolingische Reich war auch die Schreibschule von Tours nur von kurzer Blütezeit. Immerhin wurden aber in den gut organisierten Werkstätten zwischen 796 und 853 (Zerstörung durch die Normannen) wohl gegen 250 bedeutende Bibelbände — sog. turonische Vollbibeln — geschaffen.

Einige davon mögen das vorliegende Manuskript an Schönheit noch übertroffen haben. Lediglich 43 Bände sind uns heute noch bekannt, unter anderem in St. Gallen, Bern, Solothurn, Basel, Aarau, Zürich und Chur. Die meisten davon nur in fragmentarischem Zustand. Von den acht noch einigermaßen vollständigen Pandekten enthalten sechs keinerlei figürliche Zeichnungen, da Karl der Grosse durch direkten Einspruch beim Papst eine bilderfeindliche Haltung der Kirche erwirkt hatte. Er wollte seine Gelehrten und Untertanen beim Studium nicht durch Beirat und Malwerk abgelenkt wissen. Erst sein Sohn, Ludwig der Fromme, lockerte dieses Bilderverbot wieder und liess damit den

Schöpfern unserer Bibel von Moutier-Grandval freie Hand in der Ausstattung ihres Werkes.

Mit sichtlicher Freude haben sie denn auch ihre Pinsel tief in die Töpfe ihrer Pflanzenfarben getaucht und prächtige, ganzseitige Tafeln mit reichem Purpur, Violett, Orange, Silber und Gold geschaffen. Den ausdrucksvollen Bildern liegen spätrömische und frühchristliche Vorlagen zugrunde.

Der Weg von Tours nach Moutier-Grandval führte über die königlichen Gemächer

Die offizielle Geschichte wird meist nur von den Siegern verfasst und eine Weltgeschichte der Bestechungsgeschenke bleibt bis heute ungeschrieben; mancher vermeintlich geniale Schachzug der Herrschenden würde da vielleicht in neuem Licht erscheinen. So sind Historiker oft auf Vermutungen angewiesen. Im Falle unserer schönen Bibel von Moutier-Grandval wird also vermutet, sie habe als durchaus nicht nebensächliches Geschenk den Weg ins Jurakloster um das Jahr 840 gefunden.

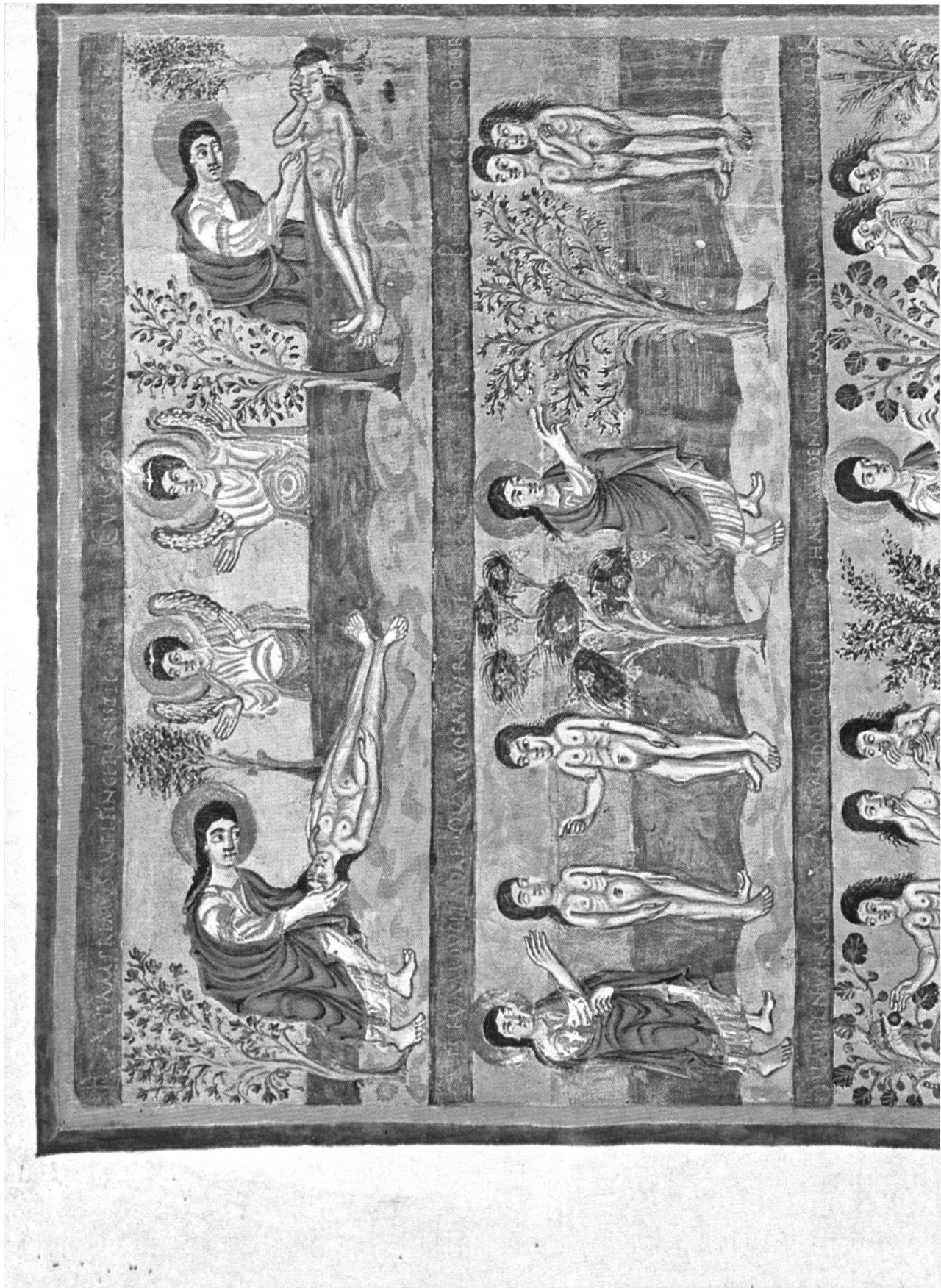
Diese Vermutung scheint begründet: Die blühende Benediktinerabtei von Moutier-Grandval — gegründet um 630 vom inzwischen heiliggesprochenen Germanus — lag an der strategisch wichtigen Birs-Strasse, die in den Süden des Reiches führte. Für die über Jura und Elsass herrschenden Grafen von Tours war diese Verbindungsstrasse lebenswichtig. Warum hätten sie also nicht den Mann, der diesen Übergang praktisch als alleiniger lokaler Herrscher kontrollierte — den Abt von Moutier-Grandval — mit allen Mitteln bei guter Laune halten sollen? Und eine turonische Vollbibel war ein begehrtes Statusgeschenk, das auch in seinem materiellen Wert bedeutend war*.

Und da also eine Schöne aus dem Geblüt der Grafen von Tours — die Irmgard von Tours — 821 Gemahlin des Königs Lothar geworden und so ohne weiteres in der Lage war, über die in der Bücherfabrik des Reiches produzierten Kostbarkeiten zu verfügen** und sie auf dem Schachbrett der in jenen Jahren sehr verwinkelten und ausgeklügelten Lokalpolitik zu ihren Gunsten zu verschieben, entspricht es durchaus geschichtlicher Logik, dass die von den Mönchen von Tours geschriebene grosse Bibel mit den farbigen Malereien (die damals ja ganz neue Mode waren . . .) dem Abt von Moutier-Grandval geschenkt und fortan zur Grossen Bibel von Moutier-Grandval wurde.

Niedergang der Abtei von Moutier-Grandval

Wie immer auch der Wert des Bibel-Geschenktes an den Abt von Moutier-Grandval geschätzt sein mochte, das Reich der Grafen von Tours hat es auf die Dauer nicht zu retten vermocht. Das ganze Jura-Gebiet wurde nämlich 999 vom Burgunderkönig Rodolphe III. dem Bischof Adalberon von Basel überschrieben. Es geht die Legende, Rodolphe habe damit seiner Seele auf dem auf das Jahr 1000 angesagten grossen Weltgericht eine gute Ausgangslage erkaufen wollen.

* 1566 wurde in Strassburg eine Verkaufsquittung für zwei gedruckte Bibeln ausgestellt: 24 Goldgulden, Gegenwert für acht fette Ochsen. Ein noch älteres Dokument gibt uns eine Idee über die Grössenordnung, in der Manuskripte bewertet wurden: Die kunstgeübte Schreiberin Diemund verkaufte auf Rechnung des Klosters Wessobrunn eine zweibändige Bibel gegen ein Landgut.
** Irmgard erhielt von König Lothar zur Heirat als Morgengabe das elsässische Städtchen Erstein mit Umgebung, wo sie 28 Jahre später, 849, ein Kloster gründete. Dieses Kloster beschenkte Königin Irmgard mit einer prächtigen Bibel, vergleichbar mit derjenigen von Moutier-Grandval.



Gegen tausend Seiten auf feinstem Pergament. Format 38 × 50 cm. Fast zwanzig Kilo schwer. Um 830 in der Abtei von Tours geschrieben und illuminiert. Kam gegen 840 ins Kloster Moutier-Grandval. Ältestes Dokument aus dem Jura. (Ausschnitt einer besonders schönen Seite. Verkleinerung 1:2.)

In der Folge sind uns nur noch spärliche, wenig glorreiche Nachrichten über das Kloster von Moutier-Grandval erhalten: Einige Prozesse, Zerstörungen an der Stiftskirche durch Truppen des Staates Bern oder des Fürstbischofes von Basel, 1356 durch das grosse Erdbeben. Sonst praktisch keine Urkunden, weder über die Abtei noch über die Grosse Bibel. Die Chorherren von Moutier-Grandval siedeln nach der Reformation ins katholisch gebliebene Delémont über, mit Kirchenschatz und der dazugehörenden, inzwischen gute 700 Jahre alt gewordenen Bibel — so bezeugt ein Inventar von 1550.

Freundliche Nachricht aus dem Dunkel der Geschichte:

Erfindung des Tête-de-Moine-Käses

Wie eine kleine Dotterblume am Ufer der Birs lächelt uns als einzige gute Kunde aus dieser dunklen Zeit das Dokument von 1628 entgegen, das einen Handel über vier grosse Tête-de-Moine-Käselaibe mit dem benachbarten Kloster Bellelaye beurkundet. Es scheint, dass die Mönche mit diesem also urkundlich ältesten Käse der Schweiz — inzwischen ein Markenprodukt erster Güte geworden — sich auch in bösen Zeiten angemessen um das leibliche Wohl sorgten.

«Zwischen alten Strohhalmen, Bohnenhülsen und anderem Gemüse . . .»

Die Zeiten, da der Jura, mit Laufen-, Leimental und Allschwil zum Empire des Kaisers Napoleon gehörte und ein jurassisches Regiment bei der Schlacht an der Beresina draufging, waren garstige gewesen. Von wüsten Menschenjagden napoleonischer Emisäre ist die Rede — nicht weniger wüst als das üble Treiben, das die machtbewussten Fürstbischöfe in den Jahren vor der Revolu-

tion auf die widerspenstigen Bauern veranlasst hatten.

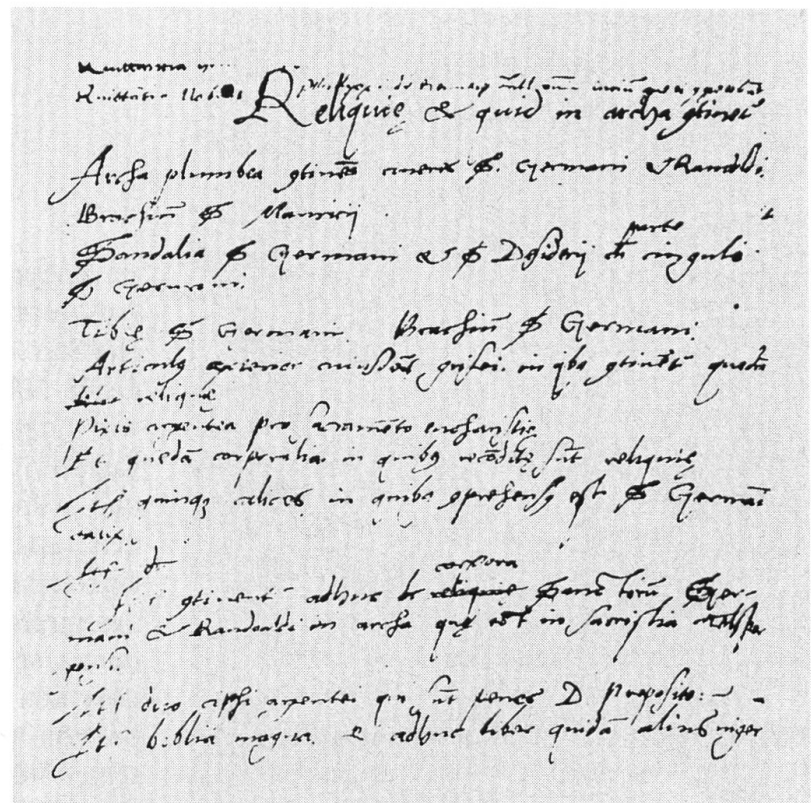
Was wunder also, wenn in diesen bösen Zeiten offenbar niemand Musse fand, sich um die Grosse Bibel zu kümmern und diese erst nach der Französischen Revolution von spielenden Kindern im Estrich eines Apothekerhauses in Delémont wieder entdeckt wurde. Ihr späterer Käufer, der Basler Antiquar und Kunsthändler Speyr-Passavant («Bible-Speyer» zum Übernamen) hat die Umstände der Entdeckung festgehalten:

«Die Bibel von Moutier-Grandval wurde von Kindern Ende Dezember 1821 oder anfangs Januar 1822 im Dachstock entdeckt. Die Kinder hatten ihre Freude an dem ehrwürdigen Schatz und vergnügten sich an ihm. Um die Seiten mit grossen Initialen besser zu finden, zögerten sie nicht, die entsprechenden Stellen mit allerlei Buchzeichen zu markieren — alten Strohhalmen, Bohnenhülsen und anderem Gemüse . . .»

1821–1836: «Eine sehr alte geschriebene Bibel auf Pergament mit merkwürdigen Mahlereyen zur Einsicht . . .»

Aus Distanz mutet uns die abenteuerliche Verkaufsgeschichte der wiederentdeckten Prachtsbibel an wie eine Hintertreppenkomödie: Der angesehene Delsberger Advokat Alexis Bennot, ehemaliger Verwalter des Jura-Departementes Mont Terrible und Bürgermeister von Delsberg erwirbt die Bibel von den vollkommen unwissenden Besitzerinnen des Apothekerhauses für 24 oder 25 Batz, dem damals etwa üblichen Zweiwochenverdienst eines Tagelöhners. (Welche Ironie der Geschichte: er wohnte im Hause, das heute das Musée jurassien beherbergt! — das Haus, in dem also die Grosse Bibel von Moutier-Grandval während eines Sommers zu Besuch weilte!). Maître Bennot bietet seinen Fund dem Pfarrer von Delémont an, dieser kann aber nur 12 Louis d'Or bieten, nicht

Ein um 1550 aufgenommenes Inventar des Kirchenschatzes der Mönche von Moutier-Grandval. In der letzten Zeile ist die «biblia magna» aufgeführt — wahrscheinlich unsere Grosse Bibel von Moutier-Grandval.



einmal die Hälfte des Preises (25 Louis d'Or an den Advokaten und 5 Louis d'Or als Trinkgeld an die Haushälterin), für den der Basler Antiquar J. H. Speyr vom Heuberg als professioneller Händler die Bibel nach Basel bringt — etwa für den heutigen Gegenwert eines Sportwagens.

Die Bibel bleibt während 15 Jahren im Haus des Antiquars am Heuberg, denn dieser erkennt bald, dass er hier einen raren Fund gemacht hat und berichtet dem ihm verwandten Theologen Jacob Burckhardt:

«Samstag's morgens den 17 Merz in Eile. Geehrter Cousin! Gestern Abend erhielt ich aus der Schweiz eine sehr alte geschriebene Bibel auf Pergament zur Einsicht. Sie ist sehr schön, gross, complet und ist voll von merkwürdigen Mahlereyen. Ich will deshalb nicht ermangeln, Sie davon zu unterrichten, um eine gelegene Stunde zu ergreifen, solche zu besichtigen. Indessen empfehle ich mich bestens. Von Speyr zum halben Mond.»

Die Resultate der Untersuchungen werden in einer 122 Seiten starken Schrift zusammengefasst:

«Description de la Bible écrite par Alcuin, de l'an 778 à 800 et offerte par lui à Charlemagne le jour de son couronnement à Rome, l'an 801.»

Während sechs Jahren unternimmt Speyr Forschungen über die Herkunft der wunderschönen Bibel und publiziert entsprechende Artikel. Er bietet sie auch bald seiner Heimatstadt Basel zum Kaufe an. Ein Erwerb wird von Pfarrhelfer Jacob Burckhardt und dessen Vorgesetzten Hieronymus Falkeisen beantragt:

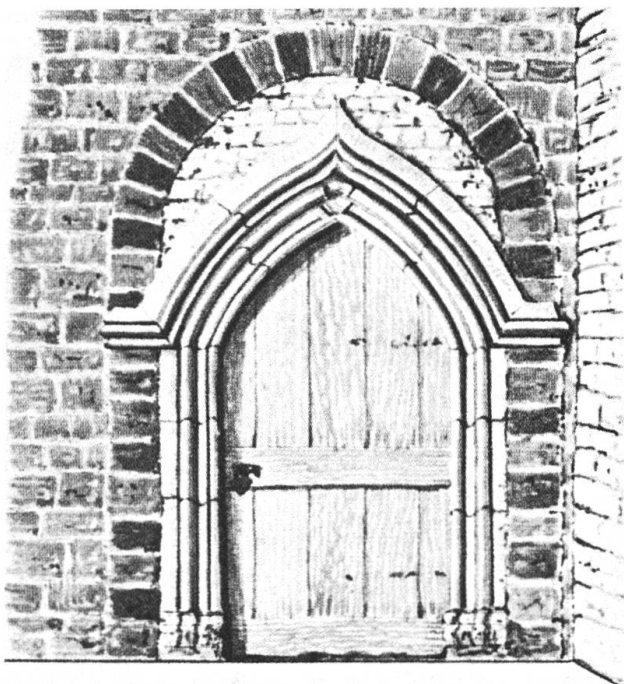
«14. November 1828. Diese höchst schätzbare Bibel habe ich, durch die Güte des Herrn Besitzer derselben, eingesehen, u. kann den sehnlichen Wunsch nicht unterdrücken, dass dieselbe hier in Basel bleiben u. durch irgend eine Behörde, oder Gesellschaft, erkaufte werden möge.»

Absage der Stadt Basel

Die postwendende Antwort:

«... Unsere beschränkten Finanzen lassen uns auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek nur das höchst Notwendige anschaffen; ich bedauere daher, dass diese grosse Seltenheit wahrscheinlich von Basel wegkommen wird. D. Huber, Bibliothekar.»

Nach Angeboten an den französischen Hof wird das Manuskript schliesslich vom

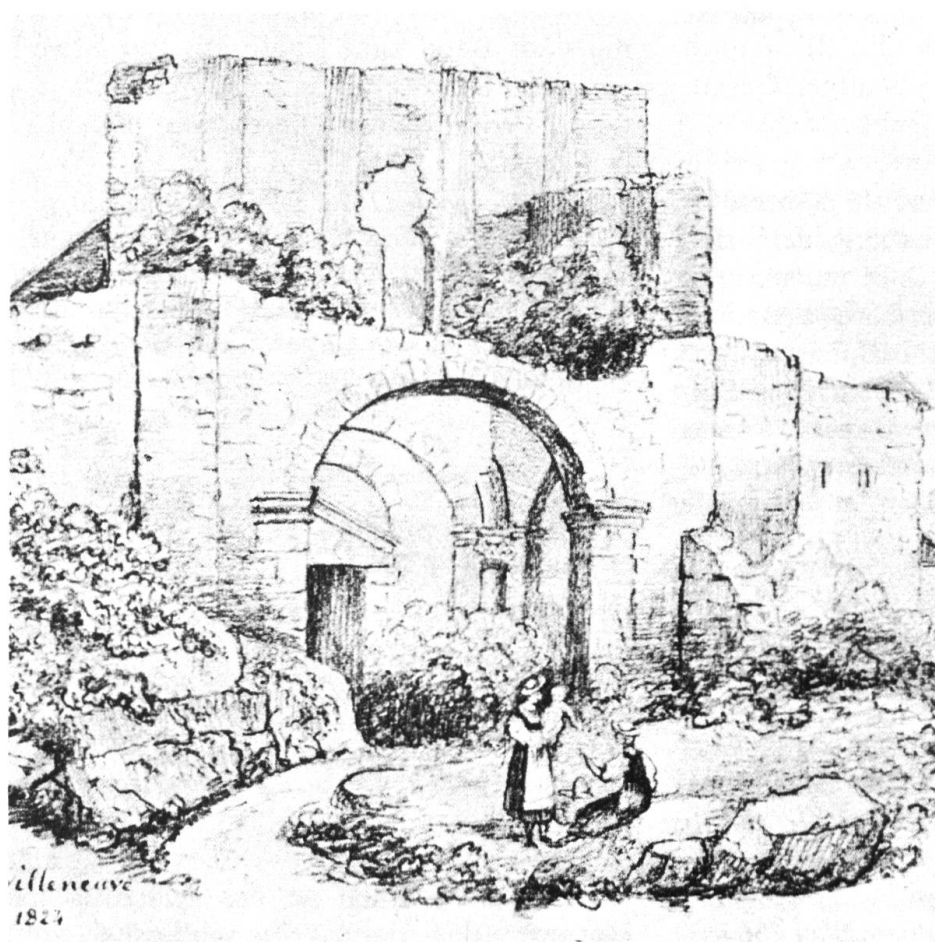


British Museum in London erworben. Sir Frederic Madden, Trustee des British Museum, notiert am 18. Juni 1836 in sein Tagebuch:

«Ankauf der Alkuin-Bibel zum Preis von 750 Pfund Sterling von M. J. H. Speyr-Passavant».

Speyr fügt nach seiner Heimkehr in sein Antiquariat am Heuberg, wo er eine stattliche Sammlung von Altären, Glasbildern und gegen 3000 Bände angelegt hatte (vergessen wir nicht: In den Wirren der Französischen Revolution waren die Kirchen landauf landab gründlich geräumt und entrümpelt worden, ausser den Kirchentreuen gab es nur einzelne Kunstverständige, die den Wert der aus ihrem Umfeld gerissenen Kultgegenstände zu schätzen wussten), so fügt also der über den endlichen Verkauf der Grossen Bibel von Moutier-Grandval erleichterte Speyr seiner Visitenkarte den stolzen Zusatz bei:

«Ehemaliger Besitzer und Autor der Description der von Alkuin geschriebenen und Karl dem Grossen geschenkten Bibel».



Ansicht des alten Klosters von Moutier-Grandval, aus dessen Überresten Ende des letzten Jahrhunderts Strassen gebaut wurden. (Zeichnung Auguste Quiquerez, ca. 1860. Faksimileausgabe des Originals aus der UB Basel, 1982, Editions Heuwinkel, Neuchâtel.)

Sämtliche Aufnahmen wurden uns freundlicherweise vom Office du Patrimoine historique, Porrentruy, zur Verfügung gestellt. Die Fotos stammen von François Enard, Delémont.